

Blutige Performance

Guillaume Bruère arbeitet Kunst

■ Von Peter Monke

Herford (HK). Stifte brechen, Kreide bröckelt und der große Zeh des rechten Fußes ist blutig gescheuert – wenn Guillaume Bruère ein Kunstwerk schafft, ist voller Körpereinsatz gefragt. Eine spektakuläre Performance zeigte der Extremzeichner am Sonntag zur Eröffnung seiner ersten eigenen Ausstellung im MARTa.

»GIOM Tausendfüßler« heißt sie und wie das vielgliedrige Insekt, krabbelt Bruère an einer Wand des Museums entlang – etwa drei Meter über dem Boden. Gehalten wird er nur von einem Seil. Es erlaubt ihm vor der Wand hin- und herzuschwingen. Darauf befestigt ist ein etwa drei mal zwei Meter großes Stück Papier.

Schon das Kostüm des Extremzeichners ist spektakulär. Auf nackter Haut trägt er lediglich einen weißen Maleranzug, der über und über mit Buntstiften besetzt ist. Sie zieren auch den weißen Bauhelm auf seinem Kopf. All das verdeutlicht bereits klar: Für Guillaume Bruère ist Kunst immer auch schwere körperliche Arbeit.

In einer Pappschachtel am Bauch findet er sein Werkzeug: Stifte und Kreide in allen Farben. Dann geht es los. Aus zahlreichen Strichen entsteht zunächst ein breiter gelber Bogen, der entfernt an eine Banane erinnert. »Der zeichnet ja nur Krickelackrackel«, ruft ein Mädchen

und erntet verräterisches Gelächter. Sie hat ausgesprochen, was viele zu diesem Zeitpunkt denken.

Doch es wird filigraner und deutlich bunter. Mit wenigen Strichen lässt Bruère Gesichter an beiden Enden des Bogens entstehen. Unzählige Beine scheinen aus der Kreatur herauszuwachsen. Die angedeuteten Füße sind hier und da mit einem roten Kringle versehen. Hat der Meister seinen blutigen Zeh unmittelbar in seiner Kunst verarbeitet?

Wenn ja, dann wohl eher unbewusst. Denn als Bruère nach gut 20 Minuten schweißgebadet und völlig erschöpft wieder den Boden erreicht, hat er von seiner Verletzung noch gar nichts bemerkt. »Ich weiß noch nicht einmal, was ich gezeichnet habe. Ich konnte es mir ja noch nicht ansehen.«

Es ist diese Spontanität beim Zeichnen, die seine Werke besonders macht. Beim ewigen Pendeln vor dem Blatt Papier, bleiben stets nur Bruchteile einer Sekunde, um neue Akzente zu setzen. Das erfordert extreme Konzentration, die man in der Form nicht lange aufrecht erhalten kann. »Nach diesen 20 Minuten bin ich genauso kaputt, wie nach vier Stunden im Atelier«, sagt Bruère.

Wer die Performance am Sonntag nicht erlebt hat, wird sie in dieser Form nicht wiedersehen. »Ich mache alles nur einmal«, sagt der Künstler. Pläne für die Finissage gibt es bereits: »Vielleicht spannen wir über die Walze einer Planierraupe Papier, auf dem ich zeichne, während wir vor dem MARTa über die Straße fahren.«



Es ist vollbracht: Guillaume Bruère hat nach zwanzig Minuten wieder festen Boden unter den Füßen. Rechts unterhalb des Bildes sieht man die Blutspur, die sein verletzter Zeh auf dem MARTa-Putz hinterlassen hat.

350 Zuschauer drängeln sich am Eingang des MARTa, um Extremzeichner Guillaume Bruère bei der Arbeit zuschauen zu können. Nur von einem Seil gehalten

schwingt er vor einer Wand hin und her und zeichnet dabei auf einem Blatt Papier. Bereits nach wenigen Minuten ist er schweißgebadet. Fotos: Moritz Winde